

## ANDACHT ZUM 5. SONNTAG NACH TRINITATIS. (Ute Sargent, Portsmouth)

In unserem Gesangbuch hinten, unter der Nummer 954 finden wir eine Übersicht über das Kirchenjahr, und die schlage ich auf, wenn ich mir über einen bestimmten Sonntag Gedanken machen will. Und da finde ich heute, zum 5. Sonntag nach Trinitatis zwei interessante Lesungen.

Die alt-testamentarische ist aus 1. Mose 12:

"Der Herr sprach zu Abram: "Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, dass ich dir zeigen werde. ....

Da zog Abraham aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abraham aber war 75 Jahre alt, als er aus Haran zog."

Das ist die erste Lesung. Die zweite, das Evangelium für heute, steht bei Lukas 5, 1-7:

" Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach."

Bei Mose finden wir vorher nichts weiter über Abraham: da ist ein Mensch und Gott befiehlt ihm, alles Gewohnte hinter sich zu lassen und er gehorcht ohne Frage. Lukas erzählt uns eine längere Geschichte. Das gleiche Begebnis berichten auch Matthäus und Markus, aber dort lesen wir nur die Kernaussage: Jesus fordert die Fischer auf, ihm zu folgen und sie tun es! Auf sein Wort hin sind sie bereit, alles Altgewohnte hinter sich zu lassen - was werden sie wohl gedacht haben, als Jesus sagte, sie würden in Zukunft "Menschenfischer" werden? Nach der bildhafteren Erzählung Lukas' ist es das Wunder des unerwarteten Fischzugs, das Petrus überzeugt - nach den anderen beiden Evangelisten sagt Jesus einfach: Kommt! Und sie kommen. Für mich ist das eigentlich noch eindrucksvoller.

Alles Altgewohnte aufgeben, das kommt den meisten von uns irgendwie bekannt vor. Das haben wir, meinen wir, auch schon einmal erlebt, als wir Deutschland verlassen und unser neues Leben hier in England aufgebaut haben. Für jeden von uns wird das anders gewesen sein, aber auf jeden Fall war es wohl ein Schritt ins Ungewisse.

Vor Jahren pflegten wir uns Deutsche hier in vier Gruppen einzuteilen. Die erste Gruppe kam noch vor 1939, Verfolgte des Naziregimes. Bei vielen meiner Freunde unmittelbar nach dem Kriege war es dann der

Gedanke: es kann ja nur besser werden. Deutschland

lag am Boden, es kamen junge Frauen mit der Hoffnung auf Arbeit als Hausangestellte oder eine Ausbildung als Krankenschwester. Ich selber kam mit der dritten Welle, fest entschlossen, mir zusammen mit meinem Mann, einem ehemaligen Besatzungssoldaten, eine intakte Familie aufzubauen - Augen zu und durch! Es war keine einfache Zeit. Als letzte kamen dann die Au-Pair-Mädchen, meist motiviert von der Neugier, etwas ganz anderes kennenzulernen. Bei denen war es etwas anders, sie wollten ja ursprünglich nur eine Weile hierbleiben. Aber jeder hatte diesen Schritt mehr oder weniger aus eigenem Antrieb unternommen, und eins war allen gemeinsam: Hoffnung!

Aber mit Hoffnung hat weder die Geschichte von Abram noch die der Jünger etwas zu tun! Weder der eine noch die anderen hatten die geringste Ahnung, was nun auf sie zu kommen würde. Gott versprach Abram wohl, daß er ihm ein Land geben würde. Jesus versprach seinen zukünftigen Jüngern nichts, und doch vertrauten sie ihm bedingungslos, auf sein Wort hin! (Daß seine Anhänger politische Hoffnung auf ihn setzten, steht auf einem anderen Blatt.)

Gerade war die Tatsache der Umweltkrise in das Bewußtsein der Menschen gesickert und mancher hatte angefangen, nach neuen Wegen zu suchen und Altgewohntes hinter sich zu lassen, in der Hoffnung auf eine neue, bessere Welt, als uns unvermutet die Coronakrise traf. Von einem Tag auf den anderen war nun plötzlich wirklich nichts mehr so wie es war, und gut drei Monate lang verharrten die Menschen in einer Art von "suspended animation", wie bei Fliegeralarm, wenn man im Luftschutzkeller auf die Entwarnung wartete, und wie im Kriege zeigte sich die beste Seite der Menschen, mit Hilfsbereitschaft und großen Einsatz für den anderen - war eine Abkehr zu einem besseren Umgang mit Mitmenschen und Umwelt nun der Weg in die Zukunft? Nicht für alle, das haben die letzten Tage seit der Lockerung der Einschränkungen gezeigt. Wir wissen nicht, wie die Zukunft aussehen wird. Auch die Politiker, die doch für die Gestaltung dieser Zukunft verantwortlich sind, wissen es nicht. Aber wir sollten darauf vertrauen, daß Gott sehr wohl weiß, was er mit dieser Welt im Sinn hat, auch wenn die Menschheit überzeugt ist, es besser zu wissen. Jesus hat uns sehr klar und deutlich gesagt, worauf es ankommt, und das ist nicht unbegrenztes Wirtschaftswachstum, das nur mit immer größerem Konsum am Laufen gehalten werden kann, unbedingtes Festhalten an gewohnten Lebensweisen, die die Befriedigung der eigenen, wirklichen oder eingebildeten, Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Vielleicht ist es naiv, zu sagen, daß wir das Covid19-Virus als einen Warnruf - (mancher würde vielleicht akzeptieren, daß wir sagen: der Natur) ansehen sollten, der uns zur Umkehr und Besinnung auf das wirklich wichtige leiten sollte. Aber wenn wir, jeder für sich persönlich, unser Vertrauen darauf setzen, daß "denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten dienen müssen", dann brauchen wir uns nicht zu sorgen. Dann hören wir auf diesen Wachruf und sind bereit, von dem alten eingefahrenen Weg abzugehen und uns einer neuen Lebensweise zuzuwenden, von der wir vielleicht noch keine Ahnung haben, wie sie aussehen könnte. Jesus sagt nicht: "Alles wird wieder wie es war", sondern "Ich bin bei euch bis an der Welt Ende!"

Herr Jesus Christus, gib, daß wir das immer im Auge behalten.